

Naturhistorisches
A. B. C. Buch,

oder

Abbildungen
merkwürdiger Thiere,
nebst

einer Beschreibung ihrer Lebensart,

von

Georg Simon Klügel,
Professor der Naturlehre und Mathematik in Halle.



Ng 11012

Erstes Geschenk für fleißige und folgsame Kinder.

Halle,

beym Kunsthändler Dreyßig zu haben.

[1792]

eine solche Menge Maden, daß die Haut dadurch wie ein Sieb durchlöchert wird. Im Sommer schließen sich die Löcher wieder zu.

Die Wölfe stellen den Rennthieren sehr nach. Mit einem einzelnen Wolfe kann ein Rennthier noch fertig werden. Da es in dem Vorderfuße eine große Stärke hat, so versetzt es dem Wolfe mit seinem Hufe einen so tüchtigen Schlag, daß er davon umtaumelt, und das Rennthier Zeit hat, sich mit der Flucht zu retten. Ein gefährlicherer Feind ist der Bielfraß, der unten wird beschrieben werden.

Das Rhinoceros.

Das Rhinoceros oder Nashorn kommt in dem Wuchse und in der Größe dem Elephanten fast gleich, nur ist es, wegen der kurzen Beine, nicht so hoch. Es hat seinen Namen von dem kegelförmigen, etwas zurückgebogenen Horne vorn über der Nase. Das Afrikanische Rhinoceros hat zwey hinter einander, von welchen das vordere das größte ist. Das Asiatische hat nur ein einfaches, welches bisweilen drey Fuß lang oder noch länger ist. Dieses Horn ist eine tüchtige Schutzwehr, womit das Thier einem Feinde, der es angriffe, den Leib aufreißen würde. Daher wagt es der Tiger, der den Elephanten noch wohl bey dem Rüssel anpackt, nicht, das Nashorn anzugreifen. Das Horn wird demselben in sumpfigen und ver-
wacht

wachsenden Gegenden, die es liebt, nützlich, das Buschwerk, was ihm im Wege ist, umzureißen oder die Pflanzen, welche es zu seiner Nahrung gebraucht, auszuheben. Das Rhinoceros zeichnet sich auch durch seine äußerst harte und dicke Haut aus, welche gegen eine Flintenkugel undurchdringlich ist. Damit aber das Thier Freyheit zur Bewegung behielte, legte sich die Haut mit einigen Falten, wie Schilder, über den Körper. Innerhalb zwischen den Falten ist die Haut weich und sanft wie Seide anzufühlen. Die Schilder, welche vorn und hinten liegen, sind mit harten Auswüchsen, wie Galläpfel gestaltet, besetzt. Die Beine sind kurz und dick, und die Füße sind in drey Hufen gespalten. Ein Nashorn, das nach Europa gebracht worden ist, wog 5000 Pfund.

Dieses große Thier hält sich in den warmen Gegenden von Asien nebst den südlichen Inseln dieses Welttheils, und fast in ganz Afrika auf. Es liebt vorzüglich wäſſrige und sumpfige Gegenden, weil es sich nach Art der Schweine gern im Moraste herumwälzt. Mit dem Schweine hat es in der Bildung des Kopfes, in der Stimme und in der Lebensart viel ähnliches, nur daß es viel größer ist. In den Sümpfen lebt es einsam oder in geringer Anzahl beyammen. Dieses Thiergeschlecht ist lange nicht so zahlreich als die Elephanten sind. Die Nahrung des Rhinoceros besteht in harten strauchartigen Gewächsen. An der Oberlippe hat es einen schnabelförmigen, sehr beweglichen Haken, dessen

dessen es sich zum Anfassen und Aufheben kleiner Dinge ganz geschickt zu bedienen weiß, also auch die Pflanzen damit fassen wird, da es vorn im Maule keine Zähne hat. Es fällt ungerührt keinen an, aber in der Wuth ist es fürchterlich, verfolgt seinen Beleidiger mit erstaunlicher Geschwindigkeit, wirft Bäume und was ihm sonst im Wege ist, übern Haufen. Doch darf man nur, wenn man von ihm verfolgt wird, es bis auf zehn Schritte nahe kommen lassen, und alsdann auf die Seite springen. Denn weil es mit seinen kleinen Schweinsaugen nicht gut sieht, und sich nicht leicht wenden kann, so schießt es vorbey, und läßt hernach, wenn es seinen Beleidiger verloren hat, an Erde und Steinen seine Wuth aus. Das Gehör des Nashorns ist scharf, wie man auch aus den ziemlich langen, zugespitzten Ohren abnehmen kann; auch soll es einen feinen Geruch haben. Uebrigens ist es träge und dumm, gar nicht, wie der Elephant, zu etwas abzurichten. Wenn es ganz jung gefangen wird, läßt es sich so zahm machen, daß es aus der Hand frißt. Die nach Europa gebrachten Nashörner bezeigten sich ruhig, wenn sie nicht durch Schläge aufgebracht oder von Hunger gereizt wurden.

Die Jagd des Nashorns wird nur zum Vergnügen unternommen, oder um es von den Felsen abzuhalten. Das Fleisch wird zwar von den südlichen Völkern gegessen, aber doch selten; die Haut wird zu Spazierstöcken, und das Horn zu
 fleie

kleinem Geräthe verarbeitet. In Ostindien glaubt man, daß Schüsseln und Becher von diesem Horne einem vergifteten Tranke seine Schädlichkeit benehmen können, daher das Horn des Rhinoceros dort sehr geschätzt wird. Dieser Aberglaube erstreckt sich auf alle Theile von dem Körper des Nashorns, welchen man insgesamt eine medicinische Kraft beylegt. Dergleichen Aberglauben haben wir ehemals auch unter uns gehabt, und vielleicht spukt er noch hin und wieder.

Der Schupp.

Der Schupp, welcher auch unter dem englischen Namen, Rackuhn, bekannt ist, hat einige Aehnlichkeit mit dem Fuchse, ist aber kurzbeiniger, und hinten verhältnißmäßig dickleibiger, auch etwas kleiner. Er hat einen langen, dickbehaarten, geringelten Schwanz. Er gehört in den südlichen Theile des nördlichen Amerika zu Hause, und auf den antillischen Inseln, besonders auf der Insel Jamaika. Hier findet er sich häufig. Seine Nahrung besteht theils in kleinen Thieren, als Mäusen, Maulwürfen, Fröschen, Insecten, Schnecken, Würmern; theils in Obstfrüchten, Zuckerrohr und Mais (amerikanischer oder türkischer Weizen), wenn die Aehren noch weich sind. Vorzüglich ist er nach Vögeln begierig, und ist daher dem wilden und zahmen Geflügel gefährlich, da er die brütenden Mütter von dem Neste verjagt oder todt beißt. Ob er gleich ziemlich dickleibig ist,

so

Tab. VI

Das Rhinoceros.



27

Der Elephant.



26

Der Panther.



29

Der Tiger.



28